

June's Geschichte

Ich spiele mit meiner Mutter im Schnee. Sie bewirft mich, indem sie mit den Vorderpfoten im Schnee scharrt und den Schnee wegschleudert. Quietschend welchen ich aus und springe sie an. Nach einer Weile bekomme ich Hunger und beschwere mich sofort : „ Mama, ich hab Hunger“

„Sollen wir zurückgehen, oder soll ich etwas jagen?“, fragt meine Mutter mich. Ich weiß sofort, was ich will und rufe: „Jagen“. Schnurrend sieht sie mich an und wittert dann nach einer geeigneten Beute. „Was hältst du heute von Hase?“, fragt sie mich, „denn hatten wir schon lang nicht mehr“. Ich nicke aufgeregt, bleibe aber still sitzen, wie sie es mir beigebracht hat. „Schön leise sein, June, ich bin gleich wieder da“, flüstert sie und schleicht davon. Ich bleibe brav sitzen, bis ein Schrei ertönt. „LAUF“, es ist meine Mutter und sie hört sich panisch an. Kopflös renne ich los. So schnell ich kann, höre einen Schuss. Mein Herz klopft laut und mein Blut rauscht in meinen Ohren. Ich renne, bis ich keine Puste mehr habe, dann lasse ich mich in den Schnee fallen. Keuchend ringe ich nach Atem. Als ich wieder etwas Luft habe und mein Kopf klar wird merke ich, dass ich nicht weiß, wo ich bin. Aber es ist mir egal, denn mit jedem Atemzug wird das Erkenntnis dass meine Mutter tot ist stärker. Ich beginne zu weinen, liege heulend im Schnee. Fühle mich einsam und verlassen.

Acht Jahre später, in einem kleinen Waldhaus im Ashley National Forest. „June, kommst du bitte runter“, ruft meine Pflegemutter Mrs Whitestone. Ich gehe hinunter und setze mich an meinen Platz am Tisch, hinten links in der Ecke. Kurz nach mir kommen Kim, eigentlich Kimberly meine gleichaltrige Pflegeschwester und Chanter, mein älterer Pflegebruder herein. Kim setzt sich neben mich und Chanter neben sie, dann bringt Bernadett, meine Pflegemutter, das Essen. Kurz darauf erscheinen auch Torben, mein Pflegevater und Tess, seine Gehilfin, sowie Cocoa unser Hund herein und setzen sich. Wir alle schöpfen uns und beginnen zu essen. Kim erzählt die ganze Zeit von einer Party, auf die sie gehen will und ich schalte ab. Kim ist zu jeder Party eingeladen, kein Wunder, sie ist das beliebteste Mädchen des Jahrgangs und ihr Bruder Chanter der angesagteste Junge der Schule. Endlich unterbricht Torben Kim und erzählt von der Arbeit im Ashley National Forest. Als er von einem Wilderer spricht bin ich schlagartig hellwach. Kim mault jedoch: „das interessiert doch eh keinen“. Zum Glück lässt Torben sich nicht so leicht den Mund verbieten. „Am Wochenende brauchen wir Hilfe bei der Jagt“, bemerkt er und sieht Kim dabei an, doch diese sagt nur: „aber da ist eine meiner Partys und June möchte sicher mitgehen“. Dabei lächelt sie freundlich und klimpert mit ihren Wimpern. Torben kann ihr dann nichts abschlagen, genau wie dieses mal. Aber ich habe keine Lust mehr! Immer bekommt Kimberly was sie will und Chanter auch, wenn er überhaupt sagt, wann er wo ist. Nur ich muss immer im Wald helfen! Wütend stochere ich in meinem essen. Und beschließe dieses mal auch nicht zu können. Bei der Jagt laufe ich eh jedes mal Gefahr, mich zu verwandeln.

Endlich dürfen wir aufstehen. Ich renne sofort nach oben in mein Zimmer. Dort lasse ich mich auf mein Bett fallen. Was soll ich am Wochenende nur für eine Ausrede haben? Lange liege ich da und überlege, dann halte ich es nicht mehr aus und gehe raus. Ich laufe ewig, beginne zu joggen und lasse mich an einer Wiese ins Gras fallen. Die Wiese ist in Wahrheit eine Lichtung, von etwa zwanzig Meter Durchmesser.

Es ist ein schöner Sommertag vor mehr als sieben Jahren, als ich die Lichtung entdeckte. Neugierig war ich einem Bach gefolgt, bis hierher. Dann hatte ich die Lichtung entdeckt. An diesem Tag hatte dort eine Wapitifamilie gegrast. Ich war vorsichtig immer näher geschlichen. Als ich so nah war, dass ich nur den Arm hätte ausstrecken müssen, um sie zu berühren flohen sie. Ich war damals enttäuscht zurückgeblieben. Bis ich ein leises jaulen gehört hatte. Es war vom Bach gekommen. Sofort war die Neugierde in mir geweckt gewesen und ich hatte dort ein Luchsbaby gefunden. Ich hatte am nächste Tag etwas Frischfleisch dabei. So gelang es mir nach und nach, das Jungtier zu zähmen.

Da springt Cloud, wie ich das Luchsmännchen getauft habe, mich schon an. Ich rolle mich herum und balge mich mit ihm im Gras, irgendwann verwandle ich mich. Und wir beide beginne uns zu putzen. Mit Cloud ist es mehr wie Familie, als mit meiner Pflegefamilie. *Familie*, dass ist es! Am Wochenende werde ich meine Familie, meine richtige Familie suchen gehen. Ich erzähle Cloud noch schnell, warum ich schon weggehe, dann springe ich triumphierend auf und verwandle mich zurück. Kurz darauf laufe ich los.

Zurück in meinem Zimmer packe ich sofort alles zusammen, was ich brauchen werde. Dann wird mir erst klar, dass ich keine Ahnung habe, wo ich zu suchen beginnen soll. Nur wen kann ich fragen? Meine Pflegeeltern nicht und Kim erst Recht nicht. Tess wird mir nichts sagen können und mich nur zu Torben und Bernadett schicken. Bleibt nur noch Chanter, aber wird er mir etwas sagen? Da er meine einzige Chance ist gehe ich los ihn suchen. Als ich in alle Zimmer geschaut habe fällt mir ein, dass er zum Footballtraining in der Stadt ist. Schnell schreibe ich einen Zettel und lege ihn auf den Küchentisch.

Fünf Minuten später stehe ich an der Bushaltestelle und warte auf den nächsten Bus. Als der Bus mit zwei Minuten Verspätung endlich da ist springe ich sofort hinein, nachdem sich die Türen geöffnet haben.

Wenig später steige ich an der Schule aus und gehe zum Sportplatz hinüber. Das Training ist gerade vorüber. Chanter läuft mit seinen Teamkameraden lachend über das Feld zu den Umkleiden, an deren Eingang ich stehe. Als er mich sieht verabschiedet er sich und kommt auf mich zu. Ich stehe mit verschränkten Armen da und warte. „Was machst du den hier?“, fragt er nicht gerade freundlich. Ich antworte im gleichen Tonfall: „Dich was fragen“. Er verzieht genervt das Gesicht: „muss das jetzt sein und vor allem hier?“, fragt er nicht gerade begeistert. Ich sehe ihn nur abfällig an, drehe mich um und gehe davon. Ich spüre seinen Blick im Rücken und höre, wie er in der Umkleide verschwindet. Langsam gehe ich zur Bushaltestelle, dann fällt mir auf, dass ich jetzt erst Recht keine Chance mehr habe etwas herauszufinden. Seufzend setzte ich mich auf die Bank im Wartehäuschen und starre in den Regen, der gerade einsetzt. Auch das noch, aber wenigstens passt das Wetter zu meiner Laune. Da setzt sich jemand neben mich, eine bekannte Witterung steigt mir in die Nase, aber das sollte nicht möglich sein, die Person riecht genauso, wie Cloud. „Hi, 'tschuldige“, murmelt Chanter. Jetzt bin ich verwirrt. „Tut mir wirklich Leid, aber du weißt ja, wie die Leute in der Schule sind.“, versucht er sein Verhalten zu erklären. Ich sehe ihn an und sage: „schon ok, ich kann das verstehen und freundlich war ich ja auch nicht gerade.“ Jetzt hebt er den Blick und lächelt leicht, dann meint er: „du wolltest mich was fragen“ ich nickt und weiß dann aber nicht, wie ich die Frage formulieren soll, doch Chanter überrascht mich. „Es geht um deine richtige Familie, nicht war?“, fragt er und trifft damit voll ins schwarze. Verwirrt Frage ich: „woher weißt du dass?“ Er lächelt geheimnisvoll und öffnet gerade den Mund um zu antworten, als der Bus kommt. Wir beide steigen schnell ein, doch dort sitzen ein paar seiner Freunde, dass Gespräch ist damit wohl beendet und so setze ich mich allein an einen Fensterplatz und sehe zu, wie die Wassertropfen an der Scheibe hinabfließen. Meine Gedanken drehen sich um unser Gespräch, aber egal, wie viel ich nachdenke, klarer werden sie nicht. Denn kann es wirklich sein, dass Chanter Cloud ist? Ja beantworte ich die Frage selbst, aber müsste ich dann nicht etwas gemerkt haben?

Der Bus hält und einige Leute steigen aus. Der Bus fährt wieder an und Chanter setzt sich neben mich. Ich beschließe nicht länger herumzuraten, sondern frage geradeheraus: „woher wusstest du, dass es um meine Familie geht?“ Ich sehe, dass er leicht zusammenzuckt, als ich Familie sage, aber es ist mir egal. Und er antwortet schließlich: „ Ich bin Cloud.“ Als er meinen Gesichtsausdruck sieht fügt er hinzu: „ Ich weiß, ich hätte es dir sagen sollen, aber es ist“ er fährt sich nervös mit der Hand durch die Haare, „ Ich hatte Angst, dass sich alles verändern könnte, Ich dachte, dass ich es schaffen kann, für dich als Cloud dazu sein und ansonsten als Chanter mein Leben zu führen, aber ich“, er seufzt auf,

„Ich habe mich geirrt.“ Einen Moment lang glaube ich, dass er noch etwas hinzufügen will, aber dann schließt er den Mund und sieht mich stumm an. Als einige Zeit vergangen ist fragt er leise: „kannst du mir verzeihen?“ Ich sehe ihn lange an. Er hätte es mir früher sagen können, ich hätte einen menschlichen Freund haben können, aber er hatte Angst. Irgendwie verstehe ich seine Reaktion und antworte deshalb: „Ja, natürlich, aber du musst ab jetzt ehrlich zu mir sein.“ Er sieht mich ernst an und verspricht: „Das werde ich und ich werde es wieder gutmachen, ich weiß zwar noch nicht wie, aber ich werde einen Weg finden.“ Ich lächle ihn dankbar an und erwidere: „Ich wüsste da schon was“. Neugierig sieht er mich an und ich erkläre ihm: „Du könntest mir alles sagen, was du über meine Eltern weißt, nachdem Torben und Bernadett mir nichts verraten.“ „Ich weiß leider nicht und unsere Eltern auch nicht.“, sagt er und zuckt entschuldigend mit den Schultern. Ich lasse traurig und enttäuscht den Kopf hängen und Chanter bemerkt es natürlich sofort, darum legt er mir tröstend eine Hand auf den Arm und sagt: „Kopf hoch, wir finden Sie schon.“ Ich hebe den Kopf und sehe ihn zweifelnd an. „Und wie wollen wir das anstellen?“, Frage ich und merke, dass mir allein das wir schon unendlich viel Kraft gibt, denn ich bin nicht mehr allein. „Wir fragen Tante Morgan“, antwortete er zuversichtlich, „sie wird eine Lösung wissen.“ „Sicher?“, frage ich hoffnungsvoll, aber dennoch zweifelnd. Er meint grinsend: „Was haben wir denn zu verlieren? Außerdem ist sie auch ein Woodwalker“. Jetzt muss auch ich wieder lächeln, es stimmt wir haben nichts zu verlieren. Daher stimme ich ihm zu.

Eine weile sitzen wir schweigend da, bis auf das eine mal, wo Chanter mich lachend fragt, wie ich auf den Namen Cloud gekommen bin. Ich meinte Schulterzuckend, dass es bei unserem ersten Treffen keine einzige Wolke am Himmel gegeben hatte und ich es daher irgendwie passend fand. Und fragte ihn, was daran so lustig sei, woraufhin er antwortete, dass Cloud ja Wolke heißt und der Name Chanter Sonne bedeutet. Daraufhin musste ich auch lachen. Nun hält der Bus und wir steigen aus, gemeinsam beginnen wir das letzte Stück zu laufen, da fragt er plötzlich: „Hast du Lust heute Abend mit Cleo's Party zu kommen?“ Ich bleibe stehen und sehe ihn von der Seite an und frage verblüfft: „Meinst du das Ernst?“ Er sieht mich lachend und leicht überlegen an und antwortet dann: „Würde ich sonst fragen, außerdem bin ich dir noch was schuldig“ Dagegen kann ich nichts sagen, aber was soll ich denn bitteschön auf die Party anziehen? Aber das ist eine einmalige Gelegenheit, nicht mehr immer das komische Waldmädchen zu sein, daher antworte ich: „Ja, würde ich gern“. Dann gehen wir weiter.

Als wir Zuhause ankommen und in die Küche platzen frage ich Bernadett, welche gerade Brot backt: „Darf ich heute Abend auf eine Party gehen?“ Sie blickt von dem Teig, den sie gerade knetet auf und sagt: „Ich weiß nicht“ da mischt Chanter sich ein: „Ich bin auch auf der Party und kann auf June aufpassen und Kim wollte so weit ich weiß auch hingehen“ Bernadett beißt sich von innen auf die Wange, man merkt ihr an, dass ihr die Situation unangenehm ist und sie so schnell wie möglich rauskommen will, tatsächlich sagt sie dann auch: „Ja, du darfst hin, aber du bist um spätestens 23 Uhr wieder da. Dankbar strahle ich sie an und sage: „mach ich“. Ich und Chanter verlassen den Raum und ich bin mir ziemlich sicher, dass sie uns kopfschüttelnd nachschaut. Kim sitzt auf der Treppe und hat offenbar gelauscht, denn sie fragt: „Was willst du den anziehen?“ Diese Frage hätte ich nicht erwartet und ich weiß es auch noch nicht. Kim hat das wohl an meinem Gesichtsausdruck gemerkt, denn sie lacht und ruft: „du weißt es nicht, Anfängerin“ Chanter sieht sie böse an und meint: „du könntest dich ja als Schwester zeigen und ihr helfen“ Ich lege ihm eine Hand auf den Arm und erkläre: „Ich kann mich selbst vertreten, aber danke“ Chanter sieht kurz entschuldigend zu mir und Kim sagt zu meiner Verblüffung: „Klar helfe ich ihr, sehr gerne sogar“ ich will mich gerade bedanken, als mir die Falschheit ihrer Worte auffällt, dennoch sage ich ebenfalls sehr freundlich: „Danke, wie nett von dir“ und strahle sie übertrieben an. Chanter bemerkt es anscheinend nicht, denn er verabschiedet sich bis nachher und geht in sein Zimmer. Kim zischt mir sobald die Tür hinter ihm ins Schloss gefallen ist zu: „Lass die Finger von ihm und geh ja nicht zu der Party, das ist mein Revier“.

Da hat sie wohl etwas falsch verstanden, ich will nur mit Chanter alias Cloud befreundet sein, mehr nicht. Aber auf die Party gehe ich auf jeden Fall, jetzt erst Recht. Ich gehe einfach an ihr vorbei in mein Zimmer und dort gleich zu meinem Kleiderschrank.

Endlich ist Abend und die Warterei hat ein Ende. Ich gehe runter und treffe dort mit Kim und Chanter zusammen. Gemeinsam machen wir uns auf den Weg.

Vor Cloe's Haustür trennen wir uns, das heißt Kim rennt gleich rein und wir warten, bis sie im Haus verschwunden ist. Als ich reinkomme merke ich die Blicke auf mir, nervös sehe ich mich um und bemerke erst nicht, dass ich kurz davor bin mich zu verwandeln, schnell unterdrücke ich den Impuls. Chanter grinst und flüstert mir zu: „die sind alle ganzschön neidisch.“ Ich lächle gezwungen.

Der Abend wird mit der Zeit doch noch ganz schön, aber ich bin froh, als es nach Hause geht. Es war dort so laut, dass meine Ohren sich nun anfühlen wie in Watte gepackt. Chanter hat mir zum Glück Wattedusche gegeben, aber die Musik war dennoch laut.

Ich wache mit Blick auf den Wecker auf, schon acht Uhr, denke ich zuerst verschreckt, dann fällt mir ein, dass Samstag ist. Ich stehe auf, gehe ins Bad und mache mich fertig, um halb neun sitze ich am Frühstückstisch. Torben und Tess sind schon weg, aber Chanter und Bernadett sitzen da, Kim schläft noch ihren Rausch aus, sie hat sich komplett zu gedroht. Chanter fragt zwischen zwei Bissen: „Können ich und June Tante Morgan besuchen?“ Bernadett sieht ihn verwundert und erfreut an, Morgan ist ihre Schwester. „Klar, ihr könnt gleich nach dem Mittagessen los, ihr habt sie doch gefragt, oder?“ „Natürlich“, antwortet Chanter lässig. Davon habe ich gar nichts mitbekommen. Bernadett ist jedoch überzeugt und so geht es nach den Essen los.

Ich sitze neben Chanter im Zug und kann es immer noch nicht glauben, dass das alles wirklich passiert. „Kannst du dich eigentlich noch an deine Eltern erinnern und wenn ja, an was?“, reißt Chanter mich aus meinen Gedanken. „Ja“, antworte ich leise, „aber ich habe nur wenige Erinnerungen, ich weiß noch, dass sie beide auch Woodwalker waren und ich erinnere mich noch an ein paar Bekannte, die immer wieder zu Besuch kamen, von einem habe ich immer die Schuhe zerbissen.“ Bei der Erinnerung muss ich trotz der Trauer lächeln, aber mir rinnt auch eine Träne über die Wange. Chanter meint schuld bewusst: „ich wollte dich nicht traurig machen“ Ich wische die Träne weg und sage: „Es tut aber gut, darüber zu reden.“ Jetzt muss er lächeln. Die ganze Zugfahrt über reden wir noch über dies und jenes, vor allem erzähle ich aber von meinen Erinnerungen.

Dann sind wir da. Chanter führt mich weg vom Bahnhof, durch die Stadt und zu einem abgelegenen Gehöft. Morgan kommt aus dem Hause und auf uns zu, sie ist ein zierlich, energisch aussehende Frau. Ich merke sofort, dass es sie auch ein Woodwalker ist, anders als es bei Chanter der Fall war. „Hallo“, sagt sie freundlich und verzichtet darauf, mir die Hand zu geben, was ich ihr hoch anrechne. Chanter umarmt sie, die beiden kennen sich wohl gut. „Morgan hat mir alles über Woodwalker beigebracht“, klärt er mich auf. „Stimmt“, bekräftigt sie, „und ich habe ihm gesagt, dass er immer zu mir kommen kann, wenn es ein Problem gibt. Welches es offensichtlich gibt, also erzählt mal.“ Abwechselnd erzählen ich und Chanter ihr alles. Sie hört aufmerksam zu und sagt, nachdem wir geendet haben: „Da kann euch nur der Rat weiterhelfen“ „Der Rat?“, frage ich neugierig. „Der Rat der Woodwalker besteht aus 10 Mitgliedern und 2 zukünftigen Mitgliedern, er sorgt dafür, dass es allen Woodwalker gut geht und hilft Ihnen.“, antwortet Chanter mir. Seine Tante nickt bestätigend. „Und wo finden wir den?“, frage ich weiter. Diesmal weiß Chanter die Antwort nicht, doch Morgan antwortet: „ der nächst Ratsvorsitzende ist ein gutes Stück weg, wenn ihr wollt fahre ich euch hin, dann müsst ihr euch keine lange Wegbeschreibung merken.“ Wir stimmen beide sofort zu und sitzen kurz darauf im Auto, auf dem Weg zu Ratsvorsitzendem David Johnson.

Zwei Stunden später kommen wir an, Morgan klingelt bei ihm an der Haustür. Glücklicherweise ist er Zuhause. So lässt er uns rein und wir werden in sein Wohnzimmer gebeten, wo wir uns setzen. „Warum seid ihr hier?“, fragt David Johnson uns. „Meine junge Freundin hier versucht herauszufinden, wer ihre Eltern sind, die beiden sind Woodwalker.“, antwortet Morgan für mich und deutet auf mich. „Weißt du denn, wie sie heißen und welche Gestalt sie haben?“, fragt er an mich gewandt. Ich antworte: „Ja, meine Eltern sind beide Pumas, nur weiß ich nur den Namen meiner Mutter, sie heißt Evelyn.“ Nachdenklich runzelt er die Stirn, dann sagt er : „Ich kannte nur eine Evelyn, aber die würde vor acht Jahren von einem Jäger erwischt, genau wie ihre Tochter. Ihr Mann war daraufhin auf Rache aus und sitzt nun im Tierpark.“ Acht Jahre, denke ich, acht. „Das passt vom Zeitpunkt“, flüstere ich. „Wirklich?“, fragt David. „Ja, vor acht Jahren waren ich und meine Mutter im Wald unterwegs, ich hatte Hunger, also hat sie etwas gejagt, ich war ein Stück weg und dann hat sie gerufen, dass ich wegrennen soll. Kurz drauf habe ich Schüsse gehört. Aber da habe ich mich verlaufen und bin letztendlich bei den Sunshines gelandet.“, erzähle ich. „Wir können zum Tierpark fahren, vielleicht erkennst du, ob Andrew dein Vater ist, wenn du ihn siehst.“, schlägt Mr Johnson vor. Ich stimme sofort zu und wir fahren los. Eine halbe Stunde später sind wir am Tierpark angekommen. Mittlerweile bin ich aufgereggt und mein Mund ist trocken. David führt uns zu einem Gehege und ruft: „Mr Milling, besuch für sie“. Zuerst passiert nichts, dann kommt ein großes Pumamännchen auf uns zu. Ich erkennen ihn sofort und jetzt endlich nach so langer Zeit kann ich es wieder sagen, doch nur ein leises flüstern kommt aus meiner Kehle: „Papa“.